

# Elbinger Volksstimme

Die Zeitung erscheint jeden Wochentag  
Bezugspreis in Elbing frei Haus  
vierteljährlich 4.80 Mark, monatlich  
1.60 Mark; bei den Abholstellen 4.20  
bzw. 1.40 Mk. Einzelnummer 15 Pfg.  
Anzeigenpreis: einseitige Zeilen  
zu 45 Pfg., im Reklameteil 1.50 Mk.

Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei  
für Elbing und Umgegend  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Elbing, Spieringstr. 21. Fernruf 1071.  
Bankkonto: Deutsche Bank, Elbing.  
Anzeigenannahme für die nächste  
Nummer bis spätestens 11 Uhr vorm.  
Größere Anzeigen am Tage vorher.

Nr. 28

Montag, den 24. November 1919

1. Jahrgang

## Was der Tag bringt

**Sanktpruch von Lenin.** Ein Moskauer Funkpruch meldet das Ende der Gegenrevolution. Unter den Truppen Denikins schreitet die Auflösung fort. An der Front von Zarizyn herrscht in der Armee des Generals Wrangel eine wahre revolutionäre Bewegung. Ganze Einheiten verlassen die Front und ziehen plündernd durch die Dörfer. Noch größer ist die Furcht vor Unruhen im Inlande. In Rastow droht der Gouverneur mit strengen Maßnahmen gegen die geringste Störung der Ordnung. In der Ukraine ist auf dem rechten Ufer des Dnjepr der Eisenbahnstreik allgemein, da Denikin über 20 000 des Bolschewismus verdächtige Angestellte entlassen hat. Der sibirischen Zeitschrift Zora zufolge sind in Omsk und anderen sibirischen Städten ernste Unruhen gegen die von Koltchal angeordnete Mobilisierung ausgebrochen. Die Mobilisierung der Kosaken und Krieger in der Gegend von Omsk ist vollkommen gescheitert.

**Das darbenende Wien.** Die Kohlenlage in Wien erreichte nach den bisherigen Blättern jetzt einen noch nie dagewesenen Tiefstand. Für das städtische Elektrizitätswerk langten an einem der letzten Tage 51 Tonnen Kohle an, während der Verbrauch 1600 Tonnen beträgt. Fast alle Mittelschulen gaben ihren Schülern für die kommende Woche Kälteferien die wahrscheinlich noch länger ausgedehnt werden. Auch die Lebensmittelpreise sind angesichts des Ausbleibens auswärtiger Zufuhren tiefertraurig geworden.

**Das Existenzminimum.** In der Berliner Freiheit wird eine vom 4. November stammende Aufstellung besprochen, nach der das städtische Lebensmittelpreisamt in Solingen unter Hinzuziehung von sieben gewerkschaftlichen Beamten und drei Hausfrauen das Existenzminimum für eine vierköpfige Arbeiterfamilie im dortigen Industriebezirk auf wöchentlich 240 Mark, also monatlich 1040 Mark, jährlich 12 480 berechnet hat.

**Norwegische Hilfsaktion.** In Norwegen hat eine Hilfsaktion gegen den Hunger in Zentraleuropa eingeleitet. Die Organisation liegt in den Händen des norwegischen Roten Kreuzes, des Bundes der Landwirte und des Nationalrates der norwegischen Frauen. Sammlungen in allen Städten Norwegens sollen abgehalten werden. Alle 80 Jugendverbände Norwegens haben sich dem Komitee zur Verfügung gestellt. — Hoffentlich merkt Zentraleuropa bald etwas von der Aktion!

**500 000 Stimmen mehr.** Der Populaire teilt mit, daß die Sozialisten 1 700 000 Stimmen erhalten haben. Longuet führt in einer Besprechung hierzu aus, daß die sozialistische Partei seit den letzten Wahlen eine Zunahme von ungefähr 500 000 Stimmen zu verzeichnen hat. Er meint, auf Grund dessen werde die Ungerechtigkeit in der Verteilung der Sitze doppelt bemerkbar, da den Sozialisten nicht 55 Sitze, sondern mindestens 130 bis 150 Sitze auf Grund des Stimmenergebnisses hätten zufallen müssen. Aber die Koalition der bürgerlichen Parteien, die gegen die Sozialisten Front gemacht hätten, und vor allem das ungerechte Wahlsystem hätten bewirkt, daß die neue Kammer die reaktionärste seit 1871 sein und die Volksvertretung geradezu eine Karikatur der Wünsche und Strömungen im Volke bilden werde.

**Fortdauer des amerikanischen Riesenstreiks.** Der Times wird aus Washington gemeldet: Der Bergarbeiterstreik bereitet neue Schwierigkeiten. Es ist jedermann klar, daß der Versuch der Regierung, die Streitenden durch einen Befehl zur Wiederaufnahme der Arbeit zu zwingen, völlig fehlgeschlagen ist. In der Mehrzahl der Bergarbeiterzentren sind die Arbeiter immer noch im Ausstand und sie werden darin vielfach von den treulichen Führern unterstützt. Vielfach sei die Absicht bemerkbar, den Streik fortzusetzen, bis die Konferenz in Washington das von den Arbeitern gewünschte Ergebnis erzielt hat.

**Sufkas wird energisch.** Nostke hat den Offizier, der die Parade vor Hindenburgs Wohnung aufzuführen ließ, verhaften lassen. Gegen Major von Lühow, der ohne Befehl am Montag eine Truppenabteilung in die Hitzigsstraße führte, hat er zuerst eine Arreststrafe verfügt. Hoffentlich ist das nicht Nostkes Ende!

**Volksvertreter.** Nach einer Pariser Depesche der Deutschen Allgemeinen Zeitung entfendete Elsaß-Lothringen in die französische Kammer Abbé Wetterle, Abbé Müller, Pastor Scheer aus Mülhausen, Pastor Altorfser-Weißenburg, die Fabrikanten de Wendel und Simonin, den Arbeiter Diegel, die Redakteure Selz vom Elsaßer und Charles Frey von der Neuen Straßburger Zeitung.

Die Nachricht muß unvollständig sein und wohl nur bürgerliche Vertreter betreffen, weil in Elsaß-Lothringen die sozialdemokratische Liste eine ungewöhnlich starke Stimmenzahl vereinigte.

**Hörsting geht.** Unter Hinzuziehung Heines und anderer Groß-Mandarinern fand eine Sitzung statt, in der der Staatskommissar Hörsting die Aufhebung des Belagerungszustandes in Oberschlesien beantragte. Der Antrag wurde abgelehnt. Darauf gab Hörsting folgende Erklärung ab:

„Nachdem mein Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes hier keine Zustimmung findet, eine Ansicht, die ich sehr wohl zu würdigen weiß, kommt für meine Partei und mich in Frage, ob mit meinem Namen der Belagerungszustand weiter gedeckt werden kann. Meine Freunde und ich glauben, dies vernünftigen und die weitere Verantwortung denen überlassen zu müssen, die mit meinen Maßnahmen nicht einverstanden waren und sind. Aus diesem Grunde werde ich bei der Reichs- und Staatsregierung meine Dienstentlassung beantragen.“

**Endlich Friede.** Dziennik Gdansk gibt eine Savas-Meldung vom 22. November wieder, nach der die letzten Beratungen über die Durchführung der Rechtsgültigkeit des Friedensvertrages am Dienstag beginnen sollen.

## Im Garn der Rechtssozialisten

Die Volksstimme hat bereits kurz über die Einigungsverhandlungen zwischen der U. S. P. und den Rechtssozialisten berichtet. Was der Kenner der Verhältnisse befürchten mußte, ist eingetreten: unsere Danziger Genossen sind auf das Wahlmanöver der Rechtssozialisten hineingefallen. In seiner Sonnabendnummer bringt das freie Volk folgenden Bericht:

### Die Einigung auf Grundlage der Diktatur perfekt.

Eine sehr interessante Lehre bot die gestern im Justizpalast stattgefundene gemeinschaftliche Vertrauensmännerziehung der U. S. P. und der U. S. P. Es zeigte sich, daß der Wille zur Einigung in den Massen vorhanden ist und daß auch den der U. S. P. angehörenden Arbeitern durchaus jedes Kampfmittel recht ist, um zum Ziel zu gelangen.

Die Leitung der Versammlung lag in Händen der Genossen Parteisekretär Krüger (U. S. P.) und Czarneci (U. S. P.). Gen. Mau hielt das einseitige Referat, in welchem er eingehend die Begründung der Forderung der politischen Räte und der Diktatur des Proletariats gab. Seine Rede wurde von lebhaftem Beifall auch seitens der rechtssozialistischen Vertrauensmänner begleitet. Als Korreferent trat Gen. Loops auf, der seinen Standpunkt über Demokratie und Parlamentarismus entwickelte und dabei hauptsächlich mit Zitaten von Rautsky und Ströbel arbeitete.

In der Diskussion konnte man die Wahrnehmung machen, daß von der U. S. P. nur Führer das Wort hatten, während von unserer Partei ausschließlich Arbeiter sprachen. Das brachte den Rechtssozialisten zunächst den Vorwurf ein, ob denn bei ihnen nur Führer und keine Arbeiter vorhanden seien. Gen. Schmidt (U. S. P.) wünschte, daß die Führer mehr zurücktreten und die Arbeiter aus den Betrieben ihre Ansicht kundgeben sollten. Die Führer der U. S. P. standen auf dem Standpunkt, daß im Freistadtbezirk die Diktatur nicht durchführbar sei, während die Vertrauensmänner der U. S. P. mit der Diktatur einverstanden zu sein schienen, was doch durch den lebhaften Beifall, welchen die Redner der U. S. P. auch von der Gegenseite erhielten, bewiesen wurde. Dr. Eppich (Rechtssoz.) meinte, es käme erstmalig nur darauf an, die Einigung zu den Wahlen herbeizuführen, wurde teilweise auch von seinen eigenen Anhängern unterbrochen und konnte sich kaum Gehör verschaffen. Gen. Borchert (U. S. P.) waren alle Mittel recht, um zum Ziel zu gelangen, auch die Diktatur, wünschte aber nicht eine direkte Festlegung des Wortes Diktatur. Die anderen Führer der U. S. P. widersprachen dem.

Hierauf bildete sich aus der Mitte der Versammlung eine Kommission und zwar die Genossen Grünhagen, Loops, Biester, Borchert (U. S. P.) und Mau, Raube, Rahn, Leschowski (U. S. P.), welche sich zu einer engeren Beratung zurückzogen. Während derselben wurde die Weiterverhandlung vertagt. Als die Kommission wieder erschien, verlas Gen. Loops als Berichterstatter, folgende Erklärung:

Nachdem in den Programmpunkten der beiden Parteien bis auf die Frage der Diktatur des Proletariats und der politischen Arbeiterräte eine Einigung erzielt ist, erklären die Unterzeichneten, daß zur Verwirklichung des Sozialismus jedes Kampfmittel, gegebenenfalls auch die Diktatur des Proletariats, angewandt werden kann.

Grünhagen. Loops. Biester. Borchert.

Gen. Mau (U. S. P.) gab darauf die Erklärung ab, daß auf Grund dieser Entschließung seitens der U. S. P. er bereit sei, unter den Vertrauensleuten der U. S. P. für die Durchführung der Einigung zu wirken, und stellte den Antrag, daß sämtliche Führer und Vorstandsmitglieder beider Parteien, sowie Partei-, Gewerkschafts- und Konsumvereinsbeamte den Saal zu verlassen haben, damit die Arbeiter der Betriebe die Verhandlungen weiterführen sollen, welche eher zum Ziele gelangen würden. Vorsitzender Krüger machte hierauf ganz unangebracht den Einwand, der Antrag ließe sich nicht verwirklichen, da die U. S. P. in der Versammlung die Mehrheit habe. Da Gen. Krüger nicht abstimmen lassen wollte, führte Gen. Czarneci die Abstimmung herbei. Der Antrag Mau wurde mit allen gegen 4 Stimmen angenommen. Die Verhandlungen, welche um sechs Uhr ihren Anfang genommen hatten, tagten bis dreiviertel ein Uhr nachts. Es wurde eine Einigung dahin erzielt, daß die obige Erklärung als Resolution mit der Abänderung angenommen wurde, daß gegebenenfalls die Diktatur angewendet werden muß.

Ferner wurde beschloffen, daß heute (Sonnabend), abends 6 Uhr, wieder die Vertrauensleute beider Parteien gemeinschaftlich tagen sollten, um auf dem schnellsten Wege die Einigung herbeizuführen.

Mit einem brausenden Hoch auf die geeinigte Sozialdemokratie nahm die voller Begeisterung erfüllte Versammlung ihr Ende.

Niemals ist ein größerer Boß geschossen worden, als der dieser „Einigung“. Man braucht nur die beiden Namen Gehl und Früngel nennen, um in die Hohlheit dieser

Komödie hineinzuleuchten. Überall sind die Mehrheitssozialisten in rapidem Abstieg begriffen. Zu Zehntausenden laufen ihnen ihre Wähler fort. Und doch dulden sie immer noch einen Nostke, einen Scheidemann, einen Heine in ihren Reihen. Sie haben nicht die Kraft, sich von diesen Karikaturen von Sozialisten zu befreien. Auch die Danziger Rechtssozialisten waren am Ende. Das bewies ihr vor einigen Wochen abgehaltener Parteitag. Da kamen sie mit der „Einigung“. Ich möchte ausdrücklich betonen, daß in dem vom Reiche abgerissenen Danziger Gebiet die Einigung noch notwendiger ist, als in Deutschland. Aber unbedingt nötig war es, erst die Wahlen vorzunehmen und an deren Resultat die Bedeutungslosigkeit des „Mehrheitssozialismus“ zu zeigen. Erst mußte in dieser Hinsicht reiner Tisch geschaffen werden, dann konnten sich die Danziger Genossen mit der Einigung beschäftigen. Dann mußte aber nicht nur die Frage der Arbeiterdiktatur und der Räte zur Grundlage der Einigung gemacht sondern auch die Frage der kompromittierten Führer der Rechtssozialisten zur Debatte gestellt werden. Das waren die Danziger Unabhängigen ihren Genossen im Reiche schuldig. Ein Gehl, der der willfährigste Handlanger Nostkes war, der den Arbeiterrat Danzig den bürgerlichen Parteien in die Hände zu spielen versuchte, der den Danziger Generalstreik mit sabotieren half, der immer und ewig den Mantel nach dem Winde hängte, ein Gehl, dessen Glaubensbekenntnis am 9. November lautete: „Es bleibt alles beim alten!“ — dieser Gehl erkennt jetzt die proletarische Diktatur und die Räterepublik an! Ein Früngel, der wegen eines harmlosen Artikels die unabhängige Parteizeitung verbot und seine Schutzhunde auf die Danziger Arbeiter losließ, wird künftig der „Genosse“ des Parteisekretärs Mau sein! Gottvoll. Es wird die Einigungschalmei geblasen und aus Tigern werden plötzlich Lämmer. Wer ist wirklich so dumm, daß er glaubt, Gehl und Früngel werden nun mit einmal anders als sie bisher Jahrzehnte gewesen sind? Diese Männer — und es gibt ihrer noch einige mehr in Danzig — mußten von den Rechtssozialisten fallen gelassen werden. Das war eine Vorbedingung der Einigung. Sie nach der Einigung zu beseitigen, ist unmöglich. Sie werden in der „geeinigten“ Partei bleiben und die Arbeiter in Zukunft ebenso verschachern, wie sie es in der Vergangenheit getan haben.

Und da drängt sich die Frage auf: sind die Danziger Einigungsverhandlungen mit Zustimmung und dauernder Information unseres Berliner Parteivorstandes geführt worden? Nach meiner Kenntnis der Danziger Parteibewegung und des Parteivorstandes möchte ich das bezweifeln. Darüber wird ja wohl noch etwas zu reden sein.

Welche Folgen wird der Beschluß haben? Zunächst die, daß den Danziger Rechtssozialisten ihre fällige Wahlniederlage auf Kosten der U. S. P. erspart bleibt. Ob die beiden Richtungen mit einer oder mit zwei Listen in den Wahlkampf ziehen werden, bleibt sich gleich. Ihre unzufriedenen Wähler würden sie auch bei getrennten Listen nicht an die U. S. P. abgeben, denn „da die Einigung ja erfolgt, bleibt sich ganz gleich wie ihr stimmt“ werden ihre Führer ihnen sagen. Eine weitere Folge wird eine Massenabwanderung von Wählern aus den sozialistischen Lagern sein. Von den unabhängigen Genossen wird ein Teil die Einigung nicht mitmachen, sondern zu den Kommunisten gehen. Die Rechtssozialisten werden tausende Wähler an die bürgerlichen Parteien abgeben, weil diese Leute überhaupt keine Sozialisten sind und in der Einigung ein Bekenntnis zum Bolschewismus erblicken werden.

Unsere Genossen in der Provinz seien dringend vor den rechtssozialistischen Rattenfänger melodien gewarnt. Schon kommt aus Dt. E n l a u die Nachricht, daß die Rechtssozialisten verzweifelte Anstrengungen machen, unsere Genossen zu sich hinüber zu ziehen. Genossen seid auf der Hut! Die Einigung wird kommen. Aber sie kommt nicht, indem wir uns mit den Arbeiterverrättern an einen Tisch setzen und zu Kompromissen anfangen. Es ist genug, daß wir einmal verkauft wurden. Die Entwicklung der künftigen Verhältnisse Danzigs wird lehren, daß die Danziger Arbeiter übel beraten waren, als sie sich in dieser Weise einseifen ließen.

Gustav Schröder.

# Politische Rundschau

## Deutschland

### Vergeblisches Bemühen

Wie die Roskidenhauptlinge ihren Zöglingen „Liebe und Achtung“ gewinnen wollen.

Das in Kassel-Wilhelmshöhe residierende Reichswehrgroupentkommando 2 erließ folgenden Geheimbefehl:

Wilhelmshöhe, den 16. Oktober 1919.

Reichswehrgroupentkommando 2.

1c Nr. 2280/133 Perj.

Betr. Vereinswesen.

Die im kommenden Winter zu erwartenden Kämpfe gegen den Umsturz bringen es unweigerlich mit sich, daß die Reichswehr sich im steigenden Maße bei weiten Teilen der Bevölkerung verhaßt macht, und in der Bewertung durch die eigenen Volksgenossen immer mehr zur Polizeitruppe wird. Ganz besonders wächst diese Gefahr, wenn infolge von Schwierigkeiten in der Lebensmittelablieferung militärisches Eingreifen auf dem Lande nötig wird und auch damit das bisher noch meist militärfreundliche platte Land der Verhöhnung verfällt. Die Folgen werden sich neben dem allgemein politischen Schaden auch rein militärisch im Ausfall des ländlichen Ersatzes unliebsam bemerkbar machen. Es ist daher nötig, mit allen Mitteln die Achtung und Liebe, die ehemals der alten Armee von der überwiegenden Mehrheit des Volkes gezollt wurden, auf die neue Reichswehr überzuleiten. Dies wird unter anderem auch dadurch geschehen können, daß die Träger der Ueberlieferung der ehemaligen Armee, die Kriegervereine, Regimentsvereine usw. für die Reichswehr gewonnen werden und dafür sorgen, daß zunächst unter ihren Mitgliedern, dann aber auch in weiteren Volkskreisen für den Reichswehrgedanken gewonnen wird. In erster Linie wird bei dieser Werbearbeit naturgemäß lediglich die Auffklärung über Wert und Bedeutung der Reichswehr und die Umbahnung enger Beziehungen zu diesen noch nationalabenteurer Kreisen stehen müssen, nach und nach wird sie auch praktisch für die Gewinnung von Zeitfreiwilligen usw. nutzbar zu machen sein.

Besonderer Wert wird darauf gesetzt werden müssen, bei dieser Werbearbeit nicht nur die älteren Mitglieder der Vereine zu erfassen, sondern ganz besonders auch die jüngeren Kriegsteilnehmer und die Jugend zu gewinnen.

Je mehr es der Reichswehr gelingt, auf dem Wege über diese Vereine in breiteren Volkskreisen Fuß zu fassen, um so eher wird es auch möglich sein, in diesen Kreisen durch die Pflege von Erinnerung an die ruhmvolle Vergangenheit den nationalen Gedanken neu zu beleben, ohne den ein Aufstieg Deutschlands undenkbar ist.

Es werden dann einige Richtlinien gegeben. Unterzeichnet ist das Verbeschreiben von einem Generalleutnant Schoeler, der sich Oberbefehlshaber nennt.

Die Kriegervereine für Noskes Gewalt Herrschaft zu gewinnen, dürfte nicht schwer fallen. Der nationalistischen Verhöhnung der Jugend und jugendlichen Kriegsteilnehmer gilt es die sozialistische Aufklärung gegenüberzustellen. Interessant ist die Feststellung, daß die Roskiden sich nicht allein in den Städten, sondern auch auf dem flachen Lande verhaßt gemacht haben. Es will eben keiner mehr etwas von ihnen wissen. Alle Versuche, ihnen Sympathie zu gewinnen, werden vergeblich sein.

### Die Gefängnisfolter

Im Untersuchungsgefängnis des Landgerichts Essen sitzt immer noch der Kommunist Artur Thomas, ein hochgradig nervöser Mann, der seinerzeit sogar wegen schweren Nervenleidens vom Militär entlassen wurde. Wie sich für solche Gefangene das Gefängnisleben gestaltet, mögen zwei Schreiben aus dem Anfang des Oktober zeigen, die uns zugeflogen sind:

B e s c h l u ß.

Gegen den Untersuchungsgefangenen Artur Thomas wird, weil er sich unbotmäßig und frech dem Wärter gegenüber benommen hat, auf Grund der §§ 58, 59 der Gefängnisordnung eine Disziplinarstrafe festgesetzt, bestehend

in Einziehung der Rauch- und Besuchserlaubnis und in Einziehung des Lebensmittelbezugs auf die Dauer von zwei Wochen.

Essen, den 2. Oktober 1919.

Landgericht, Strafkammer IV.

gez. Müller, Müller, Moenides.

Essen, den 2. Oktober 1919.

(Name unleserlich), Gerichtsschreiber des Landgerichts 16. S. 377—19.

B e s c h l u ß.

Gegen den Untersuchungsgefangenen Artur Thomas wird gemäß § 58, Ziffer 6, der Gefangenen-Ordnung eine Arreststrafe von sieben Tagen, verschärft durch Einziehung des Bettlagers und Verdunkelung der Zelle unter Wegfall dieser Verschärfungen an jedem vierten Tage, weiter verschärft durch Einziehung der Besuchs- Rauch- und Paket-erlaubnis für die Dauer von zwei Monaten verhängt, weil er einem Gefangenenaufseher äußerst frech gegenüber getreten ist, ihn auch beleidigt hat.

Essen, den 1. Oktober 1919.

Landgericht, Strafkammer IV.

gez. Reichling, Dversch, Grothnes-Sporr.

Ausgefertigt:

Essen, den 7. Oktober.

Stadtem, Gerichtsschreiber des Landgerichts.

Sieben Tage Arrest in dunkler Zelle ohne Bettlager ist für einen völlig gesunden Menschen eine schier unerträgliche Qual, wieviel mehr für einen nervenkranken Menschen, den man fast hysterisch nennen möchte. Dazu noch die Entziehung der Raucherlaubnis und Entziehung der Lebensmittel, die ihm von Verwandten und Freunden zukommen auf die Dauer von zwei Monaten! D. h. Thomas soll zwei Monate lang nur von der Gefängnisloft leben, ohne die geringste Zulage. Ob das sein so geschwächter Körper aushält, erscheint sehr zweifelhaft. Und wofür diese harte Strafe? „Weil er einem Gefangenenaufseher gegenüber äußerst frech gegenübergetreten ist, ihn auch beleidigt hat!“ So meldet der Beschluß der Strafkammer IV des Landgerichts Essen. Hat man bei diesem Beschluß das Nervenleiden des Untersuchungsgefangenen genügend in Betracht gezogen? Hat man die offenbar nach dem ersten Strafbeschuß außerordentlich gesteigerte Erregung des Thomas nicht in Rechnung gestellt? Es scheint nicht, denn sonst hätte man nach unserem Empfinden den Mann doch eher in eine Nervenheilanstalt anstatt in Dunkelarrest schicken müssen.

Wir haben volles Verständnis für das schwere Amt eines Gefängnisaufsehers und wissen, daß seine Aufgabe gerade bei nervösen Gefangenen außerordentlich schwer ist. Mit dem Untersuchungsgefangenen Thomas ist es ja auch schon öfter zu Zusammenstößen gekommen, wie aus folgendem Schreiben vom August d. Js. hervorgeht:

Der Erste Staatsanwalt.

Essen, den 19. Aug. 1919.

16. S. 1045—19

Auf die Anzeige vom 29. Mai 1919 gegen den Gefangenenaufseher Hornig wegen Mißhandlung eröffne ich Ihnen, daß ich das Verfahren eingestellt habe. Der Beschuldigte bestreitet, Sie angefaßt und aus einem Raume geworfen zu haben. Nach den Befundungen eines Gefangenen Helfenbein haben Sie geschimpft und sind der wiederholten Aufforderung des Beschuldigten, nach der Badzelle mitzukommen, nicht gefolgt. Deshalb hat der Beschuldigte Sie leise an der Schulter angerührt mit der Ermahnung, doch zu folgen.

J. B. Bach.

Ob die Berührung der Schulter wirklich so „leise“ war, wie es hier heißt, wollen wir dahingestellt sein lassen. Wir führen diesen früheren Fall nur an, um zu zeigen, wie für einen nervenkranken Mann die Untersuchungshaft außerordentlich schwer, ja durch die Verhängung von Dunkelarrest und Paketentziehung zur Folter wird. Sollte es wirklich nicht möglich sein, da Milderung eintreten zu lassen?

### Goldene Worte Noskes

1. Ich bin der erste Soldatenrat von Deutschland gewesen und habe mir die anderen Soldatenräte mühsam zusammengesucht.

Es sind amtliche Angelegenheiten, über die ich nicht reden kann.

Aber ich habe — seit heute abend jedwede Hoffnung, diese Sache zum Guten zu wenden.

Zur Beunruhigung für dich liegt gar kein Anlaß vor, auch kann von einer Minderung meines Vertrauens zu dir nicht im entferntesten die Rede sein.

Selbst in so enger Gemeinschaft, wie wir beiden alten Lebensgenossen miteinander stehen, kann es, in amtlichen Dingen wenigstens, in langen, langen Jahren einmal wohl geschehen, daß der Mann dienstliche Entschließungen und Schritte, der Not gehorchend, nur bei sich selber zu erwägen gezwungen ist. Der Fall liegt hier vor.

Bitte, laß dich das nicht anfechten, Rosalinde.

Wenn, wie ich vertraue, in wenigen Tagen der Knoten gelöst oder durchhauen ist, dann steht nichts im Wege, daß du auch von dieser Sache Kenntnis erhältst, die im Grunde dich persönlich kaum mehr angeht, als jeder andere dienstliche Fall . . .

Damit erhob er sich vom Tisch und ging in sein Arbeitszimmer, nachdem er die kühle, lange, schmale, vornehme Hand seiner Frau geküßt hatte . . .

Kopfschüttelnd, mit sorgenschwerer Miene, sah sie ihm nach. Er stand in einer Krise, in einer Gefahr wahrscheinlich, über die er nicht sprechen mochte.

Das ging nun schon seit Wochen so. Seit jenem Abend, da er aus der späten Verhandlung heimgekommen und zum ersten Male jede Auskunft verweigert hatte.

Rosalindens scharfer Verstand übernahm sofort, daß es bestimmt die gleiche Sache war wie an jenem Abend, da Jordan auf der Treppe unten tief aufgestöhnt hatte, die ihn beengte und bedrückte, die gleiche Sache, die hinter der verschlossenen Tür seines Arbeitszimmers ihn stundenlang wie ein eingesperrtes Raubtier auf und nieder gehen ließ — und ihn drinnen zeitweise gellend aufschrien machte.

Oft genug hatte die geängstigte Frau in diesen Wochen zitternd hinter seiner Tür gelauscht und war Zeuge gewesen all der unheimlichen, ihr verständnislosen Gefühlsausbrüche, die sie dort mehrfach hatte mitanhören müssen, nachdem die Post Schriftstücke gebracht hatte.

Es ging mit Jordan etwas vor. Das sah die Frau, und es ängstigte sie namenlos, daß sie nicht erfahren sollte, was das war. Dies ängstigte sie um so mehr, als sie oft genug im Leben die Erfahrung hatte machen müssen, daß sie, sie — Rosalinde — es gewesen war, die jederzeit die eigentliche Lenkerin seiner wichtigeren Entschlüsse gewesen.

Es war nicht umsonst, daß er sie Schritt für Schritt zu

2. Sobald in Berlin Ruhe eingelebt ist, werde ich in der Provinz Ordnung schaffen.

3. Jede Person, die mit der Waffe in der Hand gegen die Regierungstruppen kämpfend angetroffen wird, ist sofort zu erschießen.

4. Die Volksmarine-Division ist aufgelöst. Jeder frühere Angehörige der Volksmarine-Division, der noch mit der Waffe in der Hand betroffen wird, wird nach Kriegsrecht behandelt.

5. Ich habe seit der Revolution mit vielen Offizieren zusammen gearbeitet und müßte mich vor mir selber schämen, wenn ich nicht sagen würde, daß diese Männer mit einem außerordentlichen Maß von Selbstüberwindung für das deutsche Volk Hervorragendes geleistet haben. (Anmerkung der Red.: z. B. Vogel, Marloh, v. d. Goltz, Reinhard, Tamschick, v. Kessel, Pabst, Graf Bestarp.)

6. Um juristische Fälschungen kümmere ich mich nicht. Es entscheidet nur der Erfolg.

7. Es ist richtig, daß dauernd versucht wird, auf die Truppen in monarchistischem Sinne einzuwirken. Das Recht der Propaganda haben doch die Leute. Das kann ich nicht verbieten.

8. Ich verbiete jede Betätigung durch Wort, Schrift oder andere Maßnahmen, die darauf gerichtet sind, lebenswichtige Betriebe zur Stilllegung zu bringen.

9. Ich verbiete jede wirtschaftliche Bedrohung und Schädigung (Boykott) der Angehörigen der Technischen Nothilfe. Ich verbiete die öffentliche schriftliche Beschimpfung oder Bedrohung der technischen Nothilfe in der Presse, in Flugblättern und Broschüren.

## Polen

### Die Reaktion in Polen

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat die Konferenz der Vertrauensmänner des Gewerkschaftsverbandes der Bergarbeiter in Byzmbrowa folgende Resolution gefaßt: „Die Konferenz der Bergarbeiter stellt fest, daß die Politik der Regierung und der Reaktion die Bedrückung der Arbeiterbewegung mit allen Mitteln der barbarischen und zaristischen Methoden konkret durchführt. Die fortwährende Ausschaltung der Beratung über den achtstündigen Arbeitstag von der Tagesordnung des Landtages ist ein bewußter Angriff auf den achtstündigen Arbeitstag. Die Konferenz stellt fest, daß die Verzögerung in der Annahme der Versicherungsgesetze ein Beweis dafür ist, daß die politische Reaktion mit der verzweifelungsvollen Lage nicht rechnen will, in der sich wegen des Fehlens jeder sozialen Versicherung die arbeitende Klasse in Polen befindet. Die Repressalien dauern fort. Die Gefängnisse sind mit verhafteten Leitern der Arbeiterbewegung überfüllt. Die Konferenz beauftragt den Hauptauschuß, der Regierung eine entsprechende Denkschrift vorzulegen, andernfalls sieht sich der Vorstand des Verbandes gezwungen, gemeinsam mit den Vertretern der Klassenverbände eine Konferenz einzuberufen, in der das Proletariat zur unmittelbaren Aktion aufgefordert wird.“

## In und um Elbing

### Die Kohlenkatastrophe

Die Verkehrsperre ist notdürftig überwunden. Der Zweck, die Kohlenversorgung sicherzustellen, ist aber nicht erreicht. Vielmehr mußte die Regierung jetzt bekanntgeben, daß sie vor dem völligen Zusammenbruch der Kohlenwirtschaft steht. Sie erließ folgende verzweifte Mitteilung über „Einschränkungen der Kohlenversorgung“:

„In der Kohlenversorgung ist eine schwerwiegende Entscheidung getroffen worden. Trotz aller Bemühungen, die Vorräte der Eisenbahnen an Dienstkohle zu erhöhen, brachten die letzten Wochen weitere Verminderungen der Bestände. Einzelne Eisenbahndirektionen haben kaum noch für drei Tage Vorräte. Im Durchschnitt sinkt der Vorrat in jeder Woche um einen Tagesverbrauch. Abgesehen davon, daß sich auf diese Weise nur noch ein ganz unwir-

kliche Rate zog. Er fühlte und sah, daß sie ihm an praktischer Lebensflugheit überlegen war. Ihre Ruhe und Kühnheit, die allein den richtigen Ausweg in allen Verwicklungen klar herausfand, war echt, während Jordan ein Choleriker war, der bei seinen Gefühlsexplosionen, ohne Rosalindens Rat, nicht immer mit Sicherheit den richtigen Weg aufspürte.

Grund genug, für den Mann zu bangen, der heute noch obendrein an einer dienstlichen Wende stand und seiner bedeutsamen Beförderung gewärtig war.

Bedenklicher noch war die Lebenswende, vor der Matthias stand, jene Klippe der fünfziger Jahre, an der, vor ihrem Erlöschen, die Leidenschaften in hellem Brande noch einmal aufzulobren pflegen. Die Leidenschaftlichkeit Jordans war es von jeher gewesen, von der Rosalinde für ihren Mann Gefahren gefürchtet hatte. All ihr Erziehungsmühen, daß sie auf ihn verwendet hatte, war auf die Unterdrückung dieser Leidenschaftlichkeit bei ihm gerichtet gewesen. Auch die kirchlichen Einflüsse hatte Rosalinde hierfür nutzbar gemacht und es erreicht, daß der Mann im Leben und Gehaben ruhig und gedämpft sich geben gelernt hatte. Im Amte freilich, wohin der Einfluß der Frau nicht reichte, ließ Jordan leider noch oft genug sich hinreißen, und gerade die jüngste Zeit schien Fälle genug gebracht zu haben, wo er unter dem Mantel dienstlicher Strenge seinen zügellosen Wutausbrüchen mochte nachgegeben haben.

Aber, wann immer so etwas sich begeben, so zog Matthias Rosalinden ins Vertrauen und beichtete ihr. Er konnte das umso leichter, als seine Frau ihm in seinem amtlichen Wirken volles Verständnis entgegenbrachte.

Sie wußte, daß er sein Amt wie in einer heiligen Mission versah und als solche auffaßte. Es war ein ethischer Fanatismus in diesem Staatsanwalt, den die gleichfalls sittenstrenge Rosalinde selbst in seinen Ueberspannungen achtete und gelten ließ.

Sie hütete sich sehr, in diesen Dingen ihren Mann irgendwie zurückzuhalten oder einzudämmen.

Sie billigte jedes noch so scharfe Strafgericht, das über Sünder von ihm gehalten wurde.

Lag Amtliches vor, das Jordan so verstörte, so konnte er mit ihr ja doch alles ruhig bereden. Das wußte er, und doch beharrte er dieses Mal bei seinem Schweigen.

Das machte sie sehr besorgt.

Was mochte hinter alledem stecken?

Rein amtliche Rücksichten sicherlich nicht, denn die hatten Jordan bisher niemals gehindert, sich seiner Frau mitzuteilen. Aber er hatte ja soeben versprochen, Aufschluß zu geben. Hatte ja nur Aufschub verlangt, bis, wie er sagte, die Sache sich geklärt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

## Staatsanwalt Jordan

Ein Berliner Roman von Hans Land.

28]

Das Mittagessen war beinahe in völligem Schweigen eingenommen worden.

Endlich, nachdem der Kaffee gereicht worden war, konnte Rosalinde sich nicht mehr bemeistern. Sie richtete die entschlossene Frage an ihren Mann: „Matthias, was ist es eigentlich, was du in all diesen Tagen so geheimnisvoll mit dir herumträgst?“

Er erschrak sichtlich und sah seiner Frau mit einem hilflosen Blick in die Augen.

„Du möchtest mich nicht einweihen, Matthias. Ich soll nicht Mitwisser sein.“

Du kannst dir vielleicht denken, wie schmerzlich es mich berühren muß, so plötzlich aus deinem Vertrauen gestossen zu sein, nachdem ich fast ein Menschenleben als unbedingte Genießerin deines Vertrauens an deiner Seite verbracht.

Warum entziehst du mir das so plötzlich? Was hat mich unwürdig gemacht, wie früher alles zu erfahren, was dich angeht?

Du kannst dir wohl denken, daß mir eine so seltsame Veränderung meiner Stellung zu dir nicht gleichgültig bleiben kann. Im Gegenteil, sie ist ein voller Anlaß, mich recht unglücklich zu machen!“

Wie seltsam gewunden sie spricht, dachte Matthias Jordan. Sie redet wie jemand, der sich die Formel lange voraus zurechtgelegt hat.

Leider habe ich selbst so gar nicht daran gedacht, auch meine Antwort zu formulieren.

Was sage ich ihr?

Was soll ich erwidern?

Er zögerte, wie er fühlte, so lange, daß seine Antwort dreifacher Vorsicht bedurfte.

„Wenn es dir schwer wird, mich zu informieren, Matthias, so unterlasse es ruhig. Laß dir Zeit.“

Ich weiß ja doch genau, daß du eines Tages doch noch schutz- und rathuchend zu mir kommst.

Ich warte so lange, da, wie es scheint, diese Dinge, die dich beschäftigen, noch nicht so weit gediehen sind, daß ich über sie von dir erfahren kann . . .“

Er drückte ihr verlegen lächelnd die Hand und sagte unsicher:

„Ja, laß mir Zeit. Laß mir nur ein wenig Zeit.“

Skaven des Kapitalismus

Aus Bankbeamtenkreisen schreibt man uns: Die Deutsche Bank, Zweigstelle Wiesbaden, hat auf ein Bewerbungsschreiben folgende Antwort erteilt:

Herrn ... Im Besitze Ihres Schreibens vom 17. d. M. teilen wir Ihnen mit, daß wir geneigt sein würden, Sie bei uns anzustellen, sofern Ihre uns vorzulegenden Originalzeugnisse Ihrer früheren Dienststellen und ein von Ihnen über Ihren Gesundheitszustand bezu bringendes freisärztliches Attest unseren Erwartungen entsprechen. Wir würden Ihnen ein jährliches Einkommen von 3000 M. gewähren, wovon 2400 M. als festes Jahresgehalt monatlich postnumerando, 240 M. als Weihnachtsgroßzahlung und 360 M. als Abschlußgratifikation zur Auszahlung gelangen.

Außerdem würden wir Ihnen einen freiwilligen, jederzeit widerruflichen Feuerungszuschuß gewähren, der zurzeit für die vorgenannte Gehaltsstufe 70 M. pro Monat beträgt. Im Falle einer Anstellung würden im übrigen folgende Bestimmungen gelten: Die tägliche Beschäftigung ist auf eine bestimmte Stundenzahl nicht beschränkt; die Dauer der Beschäftigung richtet sich vielmehr nach den in den einzelnen Abteilungen gemäß den Anordnungen der Abteilungsvorsteher zu leistenden Arbeiten.

Zur Auflösung des Dienstverhältnisses soll beiderseits die gegenseitige Kündigungsfrist von 6 Wochen vor Ablauf eines jeden Kalendervierteljahres maßgebend sein. Ferner machen wir Sie darauf aufmerksam, daß Sie dem bei unserer Bank bestehenden Beamtenfürsorge-Verein a. G. beizutreten und während der ganzen Dauer Ihres Dienstverhältnisses zu unserem Institut als Mitglied anzugehören haben, es sei denn, daß Sie von der Beitragspflicht nach § 390 des Angestellten-Versicherungsgesetzes befreit sind. In diesem Falle würde, solange die Befreiung dauert, eine Aufnahme in den Beamtenfürsorge-Verein nicht zulässig sein.

Wenn Sie diese Stellung annehmen wollen, ersuchen wir Sie, uns das verlangte amtärztliche Attest möglichst umgehend einzusenden und uns Ihre Entschliehung bezüglich des Beamtenfürsorge-Vereins mitzuteilen. Wir werden Ihnen sodann endgültigen Bescheid zugehen lassen und bemerken schon jetzt, daß wir auf Ihren sofortigen Eintritt rechnen würden.

Hochachtend Deutsche Bank, Zweigstelle Wiesbaden.

Es ist für die geistige Verfassung des Unternehmertums bezeichnend, wenn eine Bankfirma wie die Deutsche Bank, die ihre alljährlichen Millionengewinne doch nur mit Hilfe ihrer Angestellten erzielt, es in der heutigen Zeit noch wagen darf, derartige Hungergehälter anzubieten. Einem gewerblichen Arbeiter wäre diese Entwürdigung seines kostbaren Gutes, der Arbeitskraft, nicht passiert, weil ihm die lüdenlose, freigewerkschaftliche Organisation seit langem in Fleisch und Blut übergegangen ist und ihn gegen Ausbeutung schützt. Anders die Angestellten. Sie sind an dieser bagatelhaften Einschätzung durch das Unternehmertum zum Teil selbst schuld. Die organisatorische Zersplitterung im Bankgewerbe und die fehlende gewerkschaftliche Schulung verurteilt sie naturnotwendig zur Ohnmacht. Wer Augen hat, zu sehen, muß erkennen, daß der engste Zusammenschluß in der freigewerkschaftlichen Organisation nur noch die einzige Möglichkeit bietet, der Niederringung vorzubeugen. Dem gigantischen Machtloß des Bankkapitals ist der sich kräftig aufwärts entwickelnde gewerkschaftliche Allgemeine Verband der Deutschen Bankbeamten auf die Dauer nicht gewachsen. Die immer weiter fortschreitende Modernisierung der Arbeitnehmer im Bankgewerbe. Berufsorganisatorische Angliederung an den großen freigewerkschaftlichen Zentralverband der Angestellten muß daher das recht baldige unverrückbare Ziel sein, das sich nicht nur der Allgemeine Verband der Deutschen Bankbeamten, sondern auch alle der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände ange-

schlossenen Organisationen setzen müssen, wenn sie dem kommenden Sturm des einheitlich organisierten Unternehmertums gewachsen und ihre eigene Sache nicht verloren geben wollen.

Von nah und fern

Die Lebensmittellisten des Generalfeldmarschalls

In einer scharfen Auseinandersetzung kam es in der Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung. Die Unabhängigen Sozialdemokraten hatten einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, es sei gegen den Oberbürgermeister Dr. Scholz ein Disziplinarverfahren einzuleiten, weil er sich schwere Amtsübertretungen habe zuschulden kommen lassen. Er habe dem Generalfeldmarschall v. Bülow Lebensmittellisten zukommen lassen, die demselben nicht zustanden. Die Stadtverordnetenversammlung wurde ersucht, dem Oberbürgermeister das schärfste Mißtrauen auszusprechen. Stadtv. Dr. Löwenstein (U. S.) teilte in der Begründung des Antrages mit, daß der Generalfeldmarschall v. Bülow längere Zeit diejenigen Lebensmittel erhielt, wie sie für Kranke festgesetzt worden seien. Doch dem Generalfeldmarschall sei das nicht genug gewesen. Er beantragte reichlichere Lebensmittel, und der Oberbürgermeister veranlaßte, daß er in der Zuteilung der Lebensmittel mit den ausländischen Gesandten und Diplomaten gleichgestellt würde, also mehr als der Bürger der Stadt erhielt. Ferner seien dem Generalfeldmarschall 9 Eierarten, 3 Butterarten, 6 Fleischarten, 3 Scheine für Weizenmehl, ferner Grießarten, Reisarten und täglich eineinhalb Liter Milch zugewiesen worden. Der Oberbürgermeister habe kein Recht, den Generalfeldmarschall anders als andere Kranke zu behandeln.

Oberbürgermeister Dr. Scholz: Die Darstellung, die Dr. Löwenstein gegeben hat, ist richtig. Auf Antrag des Lebensmittellistenbesitzers habe ich dem Generalfeldmarschall die Lebensmittel bewilligt. Generalfeldmarschall v. Bülow ist 74 Jahre alt, er war einer der hervorragendsten Heerführer. Auch der Schwester des Generals v. Lettow-Vorbeck habe ich Mehl zuweisen lassen, damit sie zum Empfang ihres Bruders Kuchen backen konnte.

Die Mehrheitssozialisten traten den Ausführungen des Oberbürgermeisters bei.

Die Vorrechte der adeligen „höheren“ Offiziere bestehen auch in der „sozialistischen“ Republik weiter.

Jeder als Wurf

Dem Arbeiterrat Wien VI (Mariahilf) wurde mitgeteilt, daß die Schlächtermeisterin Amalie Stöhr Preßwurst aus — alten Kalbsfellen erzeuge. Ein Arbeiterrat, ein Marktkommissar und ein Polizeikommissar gingen hin und sahen, daß die Angaben wahr sind. Die Stöhr war geständig. Man fand in vier mit Wasser gefüllten Bottichen Felle von Kalbsköpfen, ferner etwa 250 Kilogramm alte, trodne Kalbsfelle, die schimmelig waren und entsetzlichen Gestank verbreiteten. Die Häute werden eingeweicht, dann gelocht, die Haare abgetragt, die weichgewordene Haut geschnitten und der Rohstoff für die Wurstbereitung ist fertig. Das Fell der Kalbsköpfe wurde früher weggeworfen, denn zum Gegerdtwerden taugt es nicht; jetzt kostet ein Kilogramm 18 Kronen. Die Schlächterfrau gab an, daß es andere Schlächter auch so machen. Die Verbrechlerin wurde verhaftet und der Betrieb gesperrt. Als die Stöhr von der Kommission überrascht wurde, sagte sie: „Jezus, jetzt komm' ich grad aus der Kirch'n!“ Sie war bei einer Missionspredigt gewesen.

Ledernes Rotgeld

Originelles Rotgeld ist, wie der Linzer Tagespost gemeldet wird, im oberösterreichischen Industrieort Mattighofen im Umlauf: kleine Lederscheiben, die die Zahl 10 eingepreßt haben. Ursprünglich von der dortigen Lederfabrik Bogl an

ihre Arbeiter ausgegeben, hat es sich bald den öffentlichen Verkehr erobert und wird allenthalben angenommen und hat die Briefmarken verdrängt. In Linz fand das Lederne Geld in mehreren Kaffeehäusern Eingang, wo es den Spielern über den Kleingeldmangel hinweghilft.

Warum soll nicht auch Leder als Geld Verwendung finden. Unsere gesamte Finanz- und Geldwirtschaft ist so ledern, daß sie fast gar nicht lederner werden kann.

Gewerkschaftliches

Wenn man aus dem Bergarbeiter-Verband ausschließt

In Nr. 41 der Bergarbeiter-Zeitung Klein und versteckt ist folgender Atlas zu lesen:

„Das Mitglied Otto Peters, Buch-Nr. 684050, Zahlstelle Holleben, wurde wegen Schädigung des Verbandes ausgeschlossen.“

Wer ist nun der arme Sünber, den hier der Bannstrahl eines hochwohlblühlichen Verbandsvorstandes trifft? Es ist der Gen. Otto Peters, das geschäftsführende Mitglied des Bezirks-Bergarbeiterrates Halle, augenblicklich der bestgehaftete Mann zwischen Thüringen und der Schlessischen Grenze. Ein Mann, der wegen seiner Betätigung für die Organisierung der Betriebsräte im Mitteldeutschen Kohlenbergbau vom Unternehmertum mit geradezu fanatischen Verleumdungen verfolgt wird. Peters ist ein Feind des Unternehmertums und die Braunkohlen-Magnaten haben wohl recht daran, in diesem Manne einen Feind zu fürchten, wodurch aber der Bergarbeiter-Verband durch sein Wirken geschädigt sein soll, das muß noch ein Geheimnis des Verbandsvorstandes sein. Natürlich gilt dieser Schlag dem Bergarbeiterrat Halle, der zum großen Aerger der vom Hauptvorstand eingesetzten Bezirksleiter Garbe und Undeusch den größten Teil der Aufgaben des Bergarbeiter-Verbandes erfüllt, nicht um gewerkschaftliche Zersplitterung in die Massen zu tragen, sondern einfach aus dem Grunde, weil die Bergarbeiter im Halleschen Bezirk wild werden, wenn sie diese Klebergesellschaft wie den braunschweigischen Einwochenminister Undeusch zu Gesicht bekommen. Da ist es selbstverständlich, daß der Bezirks-Bergarbeiterrat Halle den Kampf gegen die Braunkohlen-Magnaten führen muß, und weil er es tut, deswegen schließt man die Leute, die ehlich die Arbeiterinteressen vertreten, aus dem Bergarbeiter-Verbande aus.

Aus der Partei.

Aus dem Reiche des Herrn Peus

Die Rechtssozialisten brüsketen sich bisher mit ihrer Hochburg Anhalt, in der die gesamte Arbeiterkraft treu bei der Fahne des berüchtigten Peus stehe. Aber in den letzten Monaten wankt auch diese Hochburg, besonders seitdem Anhalt dem Agitationsbezirk Halle der U. S. P. D. angeschlossen ist. Ein merkwürdiger Umschwung hat sich in Götthen, einer anhaltischen Stadt vollzogen. Einst eine stolze Burg der Peuspatrioten, hat heute der größte Teil der Arbeiterschaft erkannt, was für eine Sorte von „Sozialisten“ in Dessau das Zepher schwingt. Dieser Tage ist auch der Götthener Arbeiter-Sekretär, Landtagsabg. Feuerjahr, Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung in Götthen und des Kreistages des Kreises Götthen, der U. S. P. beigetreten. Selbstverständlich hat nun die Götthener Arbeiterschaft allein zu entscheiden, ob Gen. Feuerjahr seine Mandate niederzulegen hat oder nicht. So zieht die Politik der Scheinsozialisten überall den Zusammenbruch dieser Partei nach sich. Bei der nächsten Wahl wird man unsere Redner in Götthen nicht mit Maschinen-gewehren empfangen, wie vor der Wahl zur National-Bersammlung.

Staatsanwalt Jordan

Ein Berliner Roman von Hans Lang.

27] Mein Gott — mein Gott — an diese Tage würde er denken — zeitlebens.

Niemals hatte er eine bedrängtere Zeit durchgemacht, nie schlimmere Ratlosigkeit erlitten. Und wie allein er in diesen Krisen gestanden hatte, ohne Aussprache, ohne die Möglichkeit, sich einem Vertrauten mitzuteilen und Ratsschläge zu empfangen.

Zum ersten Male im Leben empfand er die ganze Verantwortung, die ihm nicht einmal das Geschenk eines vertrauten Freundes gegönnt hatte.

Bisher war das Rosalinde gewesen. Aber dieser Fall hatte gelehrt, daß eine Frau und vor allem die eigene nicht immer die Stelle des Vertrauten ausfüllen kann.

Hier wäre ein Bruder notwendig gewesen, mit dem einen freilich die innigste Harmonie verband, oder ein Freund, der wie ein Bruder zu einem stand.

Wo war in Jordans Seele der Mangel, der ihn unwürdig machte, Freund eines Freundes zu sein und die Wohlthat des Anhaltes, der Stütze, der Beratung in Zeiten der Bewerdungen zu genießen?

Durch furchtbare seelische Verlassenheiten war Jordan in diesen schwarzen Tagen geirrt.

Aber — halleluja — er hatte sich durch sie hindurchgelämpft — allein — mit ausschließlich eigener Kraft.

Ein Glücks- und ein Siegesgefühl durchströmte ihn. Aus den Wirren schwerster Anfechtungen und Versuchungen würde er jetzt den Weg der Befreiung finden.

Hatte er geirrt und gefehlt, hatte er wirklich durch allzu herbe Strenge in jener Gerichtsverhandlung eine Schuld auf sich geladen, so hatte er hierfür, bei Gott, reichlich — und mehr als hinreichend — gebüßt.

Noch brannten ihn die Schmähungen wie Feuer, die der Ungar gegen ihn geschleudert hatte. All diese Schändungen seiner persönlichen Ehre, für die ihm keine Genugtuung winkte, — da kam die noch furchtbarere Heimsuchung — ein Mädchen mißhandelte ihn auf offener Straße ...

Hatte er zuerst aufgeföhrt unter der Einwirkung dieser schrecklichen Demütigung, so bot sich ihm dieses furchtbare Erlebnis sofort jetzt von einer neuen Seite.

Es brachte die Befreiung.

Der Staatsanwaltschaftsrat Matthias Jordan hatte in der Potsdamer Straße zu Berlin um die siebente Abendstunde

von der Hand eines Mädchens den Badenreich erhalten.

Und er schlug nicht wieder an Ort und Stelle ...

War er ein Christ nach des Erlösers Forderungen? ...

Ja! Denn er nahm diese himmelschreienden Entehrungen von seinen Feinden hin, erlitt sie in der tiefgeheimen Ueberzeugung — er habe sie redlich verdient, verschuldet, empfinde und erdulde sie wie in einer hochgerechten Abrechnung.

Aber jetzt war das Maß der Leiden voll.

Jetzt war er entfühnt. Die Rechnung beglichen.

Und obchon er den drängenden, peitschenden Teufel in seiner Seele, der ihm das Begehren nach jenem Mädchen zu einem brennenden Fieber geschürt hatte, noch nicht endgültig niedergelungen, würde er sich doch jetzt zu jener Tat aufraffen, die endlich — endlich — ihn auf die gerechte Seite des ganzen Handels hinüberrette.

Hatte der Staatsanwalt Jordan über die Schnur gehauen und sein Amt durch maßlose Härte mißbraucht — jetzt wird er es in der Richtung zum Guten anwenden, zum Vorbildlichen.

Denn eben denen, die ihn mit Ruten geschlagen, war er im Begriff, Gutes zu erweisen.

Ja — ja — ja — er wird überwinden, er wird stärker sein als alle Kräfte der Hölle, die gegen ihn loderten.

Er wollte gegen seine Bedränger Gutes tun. Denen wohlkum, die ihm suchten. Die retten, die auf seinen Unter-gang hingedrängt hatten.

Mit diesem Werke mußte Gott sein, Gott und alle seine Engel, Gott und alle Heiligen im Bunde ...

Eine tiefe, ganz kinderreine Frömmigkeit, wie sie in Momenten der Ergriffenheit den eisernen Mann packte, erfüllte ihn jetzt wie ein Rausch.

In der Dämmerung des Abends, auf dem Heimwege, machte er einen Umweg und schlüpfte in eine kleine Kapelle einer Seitenstraße, woselbst er öfter zu kurzer Andacht ein-lehrte.

Vor dem schlichten Hochaltar, auf dem zwei Kerzen bei dem Bilde der Gottesmutter brannten, warf er sich nieder, senkte das fiebernde Haupt auf dem Sammet, der die Stufen bedeckte, und schüttete seine brandende Erregung in einem heißen Dankgebete vor der heiligen Jungfrau aus.

„Habe Dank, habe Dank, Gebenedeite, für diese Rettung aus schwerster, schwerster Gefahr! Halte deine reine Hand über meinem Haupte und zeige mir, zeige mir den Weg zur Schuldlosigkeit. Laß mich büßen — büßen bis auf's Blut — ich will mehr — will rauer noch geschlagen werden, will Rutenhiebe hinnehmen, wie dein Sohn auf Golgatha — aber rein —

rein und schuldlos will ich werden. — Darum schreie ich zu dir empor.

Hilf mir! Hilf mir hierzu, Himmelskönigin!

Daß mich nicht straucheln und fallen! Ich will — ich werde überwinden! Ich muß überwinden!

Ich werde diese verurteilte Leidenschaft mit allen Wurzel-fasern aus meinem Herzen reißen und werde wieder, was ich war: dein sündenfreies Kind, das dich im Staube verehrt und verlangend nach deiner strahlenden Reinheit die Arme reckt ...

Lange lag er in diesem ringenden Beten auf den Altar-stufen, — bis plötzlich ein heiliger Friede in ihn kam, eine himmlische Beruhigung.

Erlöst erhob er sich, ging strahlenden Auges aus der kleinen dunklen Kapelle, tauchte die Hand in das Weihbeden an der Tür und negte seine Stirn.

Als neben ihm ein Schluchzen hörbar wurde und er — hinblickend — eine Grotzin findend in Tränen fand, warf er ihr drei Goldstücke in den ärmlichen, mit Lumpen bedeckten Korb, der neben ihr stand — dann entwand er rasch, lautlos wie ein Schatten durch das Portal ...

Noch lag der Glanz auf seinen Zügen, als Jordan heimkam.

Frau Rosalinde sah sofort, daß mit ihrem Mann etwas vorgegangen war.

Längst schon hatte sie geargwöhnt, daß hinter der nervösen Erschlaffung, die Jordan körperlich so heruntergebracht hatte, ein ihr verborgenes Erlebnis stecke, ein — vermutlich amtlicher — Anlaß, über den der Staatsanwalt jetzt seiner Frau gegen-über zu schweigen veranlaßt war. Heute stand ihm die Er-regung — eine sichtbar freudige freilich — so deutlich in den Zügen, daß Frau Rosalinde schon glaubte, es handele sich um seine Beförderung zum Ersten Staatsanwalt, die ihm von Kern ja doch bereits in Aussicht gestellt hatte.

Aber Frau Rosalinde mochte nicht fragen.

Es wurnte sie längst und verletzte sie heftig, daß ihr Mann, im Gegensatz zu seiner bisherigen Vertrauensseligkeit, ihr gegenüber seit einiger Zeit so verschlossen geworden war und Aussprache, Rat und Zuspruch gar nicht mehr bei ihr suchte.

Sie unterdrückte also jede Frage an ihn und hoffte von Tag zu Tag, daß er von selbst über das, was ihn so heftig bewegte, eine Mitteilung machen werde.

Er tat aber nichts deraut. Er blieb auch heute einsilbig und in sich gekehrt, lächelte nur manchmal in sich hinein und schien von seinen Gedanken so eingenommen, daß er die gespannte Beobachtung kaum gewahr wurde, die seine Frau ihm zuwandte. (Fortsetzung folgt.)



# Beachten Sie bitte unsere Schaufenster-Auslagen

Fischerstraße 42

## Albert Kowalski

Fischerstraße 42

### Schuhhaus größten Stils

Reparaturen in eigener Werkstatt schnell und sauber

## Lebensmittel in der Woche vom 24. bis 30. November 1919.

Ware	Menge	Marke	Ausgabe findet statt:		Preis für Mengen	Preis für 1 Pfd.
			an Kaufleute	ans Publikum		
Kartoffeln*)	—	Kartoffelmarke 9	—	bis Sonntag	Kartoffelhändler	—
Brot	2500 Gramm	Brotmarke 137	—	bis Sonntag	Bäckereien	R.-B. 1,70 0,34
oder Mehl	1750 Gramm	Brotmarke 137	—	bis Sonntag	Mehlhändler	R.-M. 1,33 0,38
Butter	50 Gramm	Fettmarke 35	—	ab Montag	Molkereien	R.-M. 1,40 0,40
Kindergerstenmehl**)	125 Gramm	Nährmittelmarte 530	24. 11. H. Stach	25. 11.	Kaufleute	0,65 0,50
Marmelade	250 Gramm	Nährmittelmarte 531	25. 11. Fritz Wiebe	26. 11.	"	0,31 1,22
Maggiwürfel	2 Stück	"	26. 11. Oscar Kemnath	26. 11.	"	0,65 1,30
Amerik. Roggenauszugmehl	125 Gramm	Einfuhrzufuhrmarke 19 A	26. 11. Fritz Preuß	27. 11.	"	1 Stück 10
Margarine***)	100 Gramm	Einfuhrzufuhrmarke 19 B	27. 11. Fritz Wiebe	28. 11.	"	oder 13 Pfg.
Gries	125 Gramm	Kinderzufuhrmarke 157	27. 11. Tochtermann	28. 11.	"	0,18 0,70
Rindfleisch****)	125 Gramm	10/10 Fleischarte	27. 11. Nachf. Schlachthof	28. 11.	Fleischer lt. Kundenliste	0,23 0,92
Amerik. Schweinefleisch*****)	250 Gramm	"	28. 11.	29. 11.	"	Rohfleisch 0,70 2,80
						Bratfl. 0,88 3,50
						Sackfleisch 1.— 4.—

In der obigen Woche gilt **Brotaufreichmarke V** für 1/2 Pfund Marmelade, **Nährmittelmarte V** für 1/4 Pfund Kindergerstenmehl, 2 Maggiwürfel, erhältlich bei Conrad John, Alter Markt 8, Bruno Winter, Holl. Tor 5, F. Plohm Nachf., Wasserfr. 63/64. Elbing, den 22. November 1919.

### Der Magistrat. — Ernährungsamt.

\*) Das Eintreffen der Kartoffeln ist infolge des Frostes fraglich. Die Marke behält jedoch für das Quantum, welches später bekanntgegeben wird, ihre Gültigkeit oder es wird im Laufe der Woche Kartoffelertrag hierfür aufgerufen.  
 \*\*) Das zur Verteilung kommende Kindergerstenmehl entkammt schon der neuen Ernte, ist jedoch noch in Packungen verpackt, auf denen der neue Preis noch nicht aufgedruckt ist. Der Preis beträgt für 1/4 Pfd. 31 Pfg., für 1 Pfund 1,22 M.  
 \*\*\*) Die Verkaufsstellen für Margarine werden nach Eintreffen der Ware bekannt gegeben. Die Menge von 100 gr ist für 14 Tage, für die Zeit vom 24. 11. bis 7. 12. 1919, vorgesehen.  
 \*\*\*\*) Rechtzeitige Viehzufuhr vorausgesetzt. Falls sich die Menge von 125 Gramm ändern sollte, erfolgt besondere Bekanntmachung.  
 \*\*\*\*\*) Das Schweinefleisch gelangt zum Verkauf auf denselben Abschnitt der Reichsfleischarte, auf den Rindfleisch verabfolgt wird, jedoch sind „K-Marken“ von einer Belieferung mit Schweinefleisch auszuschließen.  
 Der Preis für Schweinefleisch kann heute noch nicht aufgegeben werden, wird aber vor dem Verteilungstage besonders bekannt gemacht.

## Markenausgabe im Ernährungsamt

für die Woche vom 24. bis 29. November 1919 (von 9—2 Uhr):

Montag: Ausweisarten mit dem Buchstabenabdruck **A**  
 Dienstag: Ausweisarten mit dem Buchstabenabdruck **B**  
 Mittwoch: Ausweisarten mit dem Buchstabenabdruck **C**  
 Donnerstag: Ausweisarten mit dem Buchstabenabdruck **D**  
 Freitag: Ausweisarten mit dem Buchstabenabdruck **E**  
 Sonnabend: Ausweisarten mit dem Buchstabenabdruck **F**  
 Ausgegeben werden an die Inhaber der vorstehend bezeichneten gelben Ausweisarten:  
 1. Brotmarken für die Zeit vom 1. bis 28. Dezember 1919;  
 2. Fleischarten für die Zeit vom 15. Dezember 1919 bis 8. Februar 1920;  
 3. Nährmittelmarten von Nr. 546 bis 585.  
 Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sich jedermann sofort beim Empfang der Marken zu überzeugen hat, daß er alle Marken und in richtiger Anzahl erhalten hat. Nachträgliche Erklärungen, daß zu wenig oder unrichtige Marken ausgegeben seien, können grundsätzlich nicht berücksichtigt werden.  
 Elbing, den 21. November 1919.  
 Der Magistrat. — Ernährungsamt.

## Elektrische Licht- u. Kraftanlagen

für Stadt und Land.

Verwendung nur erstklassiger Materialien.

An- und Verkauf von Motoren jeder Spannung, Akkumulatoren und Dynamos.

**W. Blank, Elbing**

Wittenfelderstraße 24b. Telephon 938. Besuche und Kostenanschläge unverbindlich.

## Die Deutsche Volkspartei

wählt am 30. November zu Stadtverordneten:

- |                                  |                                     |
|----------------------------------|-------------------------------------|
| 1. Habecker, Schlossermeister    | 13. Gebauer, Ingenieur              |
| 2. Kantel, Realgymnasialdirektor | 14. Frau Schiller, Kaufmannsfrau    |
| 3. Krebs, Maschinenbauingenieur  | 15. Wurch, Obermeister              |
| 4. Komnick, Fabrikbesitzer       | 16. Dr. Müller, prakt. Arzt         |
| 5. Frau Fabmann, Kaufmannsfrau   | 17. Glitza, Rentier                 |
| 6. Beckmann, Zimmerer            | 18. Frä. Janzen, Geschäftsinhaberin |
| 7. Netke, Diplom-Ingenieur       | 19. Ropelius, Schlossermeister      |
| 8. Schulz, Rechtsanwalt u. Notar | 20. Riebensahm, Apothekenbesitzer   |
| 9. Grönke, Magistratssekretär    | 21. Kämmerer, Werkmeister           |
| 10. Fester, Mittelschullehrer    | 22. Witthöft, Studienrat            |
| 11. Kümpel, Kaufmann             | 23. Jannermann, Ingenieur           |
| 12. Dr. Bessau, Landrichter      | 24. Frä. Kopanka, Lehrerin          |

Aus allen Schichten der Bevölkerung zusammengesetzt, geben unsere Kandidaten die Gewähr, daß im Stadtparlament keine Sonderinteressen verfolgt werden und daß nur das Wohl der Stadt und des Ganzen bei allen zu lösenden Aufgaben, die Nichtl. nie sein wird!  
 Die Gesundung des durch den Krieg geschädigten Mittelstandes und der Beamten-schaft, Förderung Elbings vielseitiger Industrie, Handel und Gewerbe, weitgehendste soziale Fürsorge und eine gründliche Jugenderziehung sind Hauptziele unserer Kandidaten!  
 Arbeitnehmer und Arbeitgeber sollen in gleicher Weise zu Wort kommen und ihre berechtigten Wünsche vertreten!  
 Nur zufriedene Bürger in Stadt und Reich sind zur Wiederaufrichtung unseres daniederliegenden Wirtschaftslebens fähig!  
 Wähler und Wählerinnen! Keine leeren Schlagworte mehr, schreitet zur Tat und stimmt am 30. November für die

## Liste Habecker-Kantel!

Beerdigungsinstitut H. Herder, Teleph. 571 Wilhelmstr. 58 Begründ. 1894.

Vergnügungsanzeigen finden in der Elbinger Volksstimme weiteste Beachtung u. Verbreitung

## Das Deutsche Bad

ist wie bisher jeden Tag von 11 Uhr mittags bis abends 7 Uhr und Sonnabend von 9 Uhr vormitt. bis abends geöffnet. Rastenschluß 1/2 Std. vorher.

Briefpapiere lose und in Kasetten  
 Photographie-, Postkarten- u. Postheftalben  
 Brief- u. Aktentaschen  
 Tornister- und Büchermappen  
 Unterhaltungsspiele  
 Typen-Druckereien  
 Anfertigung von Rantschuktempeln  
 Sämtliche Büroartikel am Lager empfiehlt

G. W. Petersen, Alter Markt 33, Fernspr. 846.

Buch über die Ehe von Dr. Retau, mit 89 Abbildungen, 2,50 M.  
 Das Geschlechtsleben, mit 39 Abbildungen, von Dr. Freitag, 2,50 M.  
 Das Menschensystem, mit 39 Abbildungen, von Dr. Artus, statt 2,50 f. 2,00 M.  
 Ratgeber für Braut- u. Eheleute, mit Abbildungen, von Dr. Beder, nur 1,80 M.  
 Paradies der Liebe, nur 1,50 M.  
 Alle 5 Werke zusammen für 9,00 M., dazu Porto und Nachnahme.  
 A. Willdorff, Verlagsbuchhlg., Berlin 65, Joachimstr. 2.

**Karbid** auch keine Quanten, zu kaufen gesucht. M. Krüger, Junkerstr. 30.

## Gitarrezithern

mit unterlegbaren Notenblättern sowie Musikinstrumente aller Art in großer Auswahl empfiehlt

**Georg Schmidt** Wasserstraße 87.

Freude und Jubel in jeder Familie erweckt zur Kürzung der Langeweile ein gut spielender

Sprechapparat mit neuesten Platten. Große Auswahl hierin liefert in jeder Preislage und Ausführung Elbinger **Hans Tischmann** Platten-Centrale

**Rudolf Ullrich, Elbing** Fernruf 485

Bierbrauerei, Limonadenfabrik empfiehlt **Süßbier, Selters, Limonaden** Englisch-Brunnen-Biere hell und dunkel, in Fässern und in Flaschen. Der Name Ullrich auf dem Flaschenetikette verbürgt beste Qualität u. sauberste Füllung.

## Gebr. Nähmaschinen

auch reparaturbedürftige, kauft M. Krüger, Junkerstr. 30. Vorsichtige Männer Aengstliche Frauen besorgen Dr. med. Müllers Anweisung über natürl. Beschränkung d. Kinderzahl. Unzahl. Anerkennungen. Geg. Voreinsendung von M. 1.— franko u. verschl. vom **SANITAS-DEPOT, Abt. 33, Charlottenburg 5.**

# Die Frauen

sollen für die bürgerlichen Listen eingefangen werden. Genossen, baut vor und sorgt für Aufklärung! Am Sonntag heißt es auch für die Frauen: Wählt nur die Liste **Baude-Köhler!**

schafflicher Betrieb führen läßt, muß dieser Zustand unfehlbar zum Zusammenbruch führen. Bricht aber der Eisenbahnverkehr zusammen, so hört auch die allgemeine Kohlen- und Lebensmittelversorgung auf. Vor dieser fundamentalen Gefahr muß im Augenblick alles andre zurücktreten. Um ihr zu begegnen, haben sich die verantwortlichen Stellen der Regierung zu einem Gewaltmittel entschlossen. Die Eisenbahnen werden in den nächsten Tagen an allererster Stelle beliefert werden, bis sie wieder einige Vorräte haben. Es wird versucht, die lebenswichtigen Betriebe hierunter möglichst wenig leiden zu lassen. Die übrigen Verbraucher, die Industrie, insbesondere die Grobblechindustrie, und der Hausbrand werden stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Schwere Schäden werden im Gefolge dieser Maßnahmen nicht ausbleiben. Sie sämtlich zu vermeiden, ist aber bei der jetzigen Lage nicht mehr möglich. Im Augenblick müssen wir alle Kräfte zusammenhalten, um die schwerste Gefahr, den Zusammenbruch des Eisenbahnbetriebes, abzuwenden, ohne Rücksicht auf den Schaden, der dadurch an anderen Stellen entstehen kann. Ist diese Hauptgefahr behoben, so können wir hoffen, auch der anderen Gefahr Herr zu werden und den inzwischen anderwärts entstandenen Schaden wieder gutzumachen.

Der Schlusssatz ist eine lahme Bertröstung. Die Herren am Regierungstische hoffen so lange, bis die letzte Hoffnung zerflattert ist. Und die Arbeiterschaft friert und hungert. Das ist die Folge der Politik, die die Hauptaufgabe in Wiederaufrichtung und Schutz des Kapitalismus sieht und der Sozialisierung scheu aus dem Wege geht.

Warum die Kohlenhalde brennen, darüber gibt einen Kohlenfachmann folgendes Bild:

Wenn es in den letzten Wochen vorkam, daß Kohlenhalde in Brand gerieten, so lag das an den mangelhaften Einrichtungen für die Kohlenlagerung. Anstatt daß man, wie in anderen Kohlenbezirken die Kohlenhalde unter Dach bringt und so die Möglichkeit der Entzündung durch Abschließung von dem Luftwechsel herabmindert, wird in Oberschlesien die Kohle ganz im Freien gelagert. Das geschieht dadurch, daß man Kohlenhalde bis zu 10 und 20 Meter Höhe aufschichtet; durch den großen Druck müssen dann die unteren Kohlen-schichten zum Schwählen kommen.

Was nun den Abtransport anbelangt, so ist in den ersten zehn Tagen der Verkehrsperre nicht ein einziger Waggon mit Halbkohle gefüllt worden. Die Wagengestellung war und blieb so knapp, daß gerade die geförderte Kohle abgefahren werden konnte, das will nicht viel bedeuten, da wir bis zum 10. November nicht weniger als drei arbeitsfreie Tage hatten und im November wegen der Hackfruchtenernte überhaupt viele Arbeiter aus der ländlichen Gegend erst zur Arbeit gekommen sind.

Alles in allem hat sich die Verkehrsperre in Oberschlesien als ganz zwecklos erwiesen, so weit ein erhöhter Transport von Kohle in Frage kommt.

## Vorpiegelung falscher Tatsachen

In der inneren Stadt ließen gestern die Rechtssozialisten durch einen halbwüchsigen Burken ein Extrablatt ausruhen. Es mußte mit 10 Pfennigen bezahlt werden. Die Käufer waren geprellt, denn was sie erhielten war ein Wahlflugblatt mit der Aufforderung „Liste Braun“ zu wählen. Der Junge bemerkte, als ihm von den betrogenen Käufern Vorhaltungen gemacht wurden, ihm sei das im Parteibureau so aufgetragen worden. Auf den Inhalt des Blattes werden wir bei der Zurückweisung anderer rechtssozialistischer Angriffe eingehen. Hier sei festgestellt, daß ein solches Verfahren wohl originell, aber nicht üblich ist. Es muß im „mehrheitssozialistischen Lager die tiefste Ebbe im Klassenstande herrschen, wenn solche Mittel angewendet werden.

## Weitere Steigerung der Zuckerpriese

Die Zuckerindustriellen haben schon wieder eine Forderung auf Erhöhung der Zuckerpriese an die Regierung gerichtet. Diesmal verlangen sie die Heraufsetzung des Preises von 53 auf 100 Mark für den Zentner Rohzucker. Die Ungunst der Witterung, derzufolge große Mengen sich noch im Boden befinden, die nur mit großen Schwierigkeiten und hohem Lohnaufwand gewonnen werden könnten, haben die Gefehtungskosten gewaltig gesteigert. So muß das Wetter herhalten für das, was zum großen Teil auf passive Resistenz der Landwirte zurückzuführen ist. Diese Herrschaften gehen zum guten Teil planmäßig darauf aus, der Ernährung der deutschen Bevölkerung Schwierigkeiten zu bereiten, damit sie ihre Preistreibereien umso leichter und gründlicher durchführen können. Und die Regierung, die so rücksichtslos gegen Arbeiter vorzugehen versteht, erweist sich vollkommen ohnmächtig gegenüber dem Begehren der Agrarier.

## Wahlsturm

Woht habt ihr Recht, wenn ihr besorgt  
Nach allen Winden Ausschau haltet,  
Auf jedes Laubes Rascheln horcht  
Und resigniert die Hände faltet.  
Schon glaubt ihr deutlich zu vernehmen  
Ein heimlich Knistern roter Flammen,  
Durch goldne Säle irrt ein Schemen:  
Es zieht ein Wetter sich zusammen!

Es türmet rings am Horizont  
Sich auf von dunkeln Wolkenmassen.  
Ihr habt euch lang genug gesonnt,  
Nun wollen wir's mal wettern lassen!  
In seine Winkel flieht der Sturm  
Und harret dem Wetterschlag entgegen;  
Schon ahnt das Land den nahen Sturm —  
Die dürre Erde lechzt nach Regen.

O brich, du grollend Wetter, los!  
O züde, zünde, roter Strahl!  
Und wirf mit einem raschen Stoß  
Zu Boden unsrer Knechtschaft Mal!  
Ein ganzes Volk erwartet dein,  
Heißt von dir Lösung seiner Banden;  
Ein Zornesturm nur kann's befreien,  
Drum ist's zum Sturme aufgestanden!

Ihr saßet lange an der Macht  
Und habt geplündert und geschunden;  
Und habt aus Ende nicht gedacht!  
Nun ist euch, traum, der Mut erschunden?  
Wir aber stehn zum Sturm bereit  
Und schüren der Empörung Flammen:  
Glick auf! Glick auf! Du junge Zeit!  
Es zieht ein Wetter sich zusammen.

## August Winnig.

Um Irrtümer zu vermeiden, bemerken wir, daß der Dichter des Poems Wahlsturm, August Winnig, nicht mit dem gegenwärtigen Oberpräsidenten von Ostpreußen identisch ist. Unser Verfasser ist der frühere Maurergefelle Winnig, der den „Preussischen Kommis“ schrieb, ein Buch, das zeitweilig verboten war. Unser Winnig wurde dann von seinen Kollegen als Angestellter des Bauarbeiterverbandes gewählt und hat dort neben seiner sonstigen Beschäftigung eine reiche publizistische Tätigkeit entfaltet. In zahlreichen Blättern standen seine flott geschriebenen und in der Regel recht scharfen Aufsätze. Manchmal brachten sie für die Redakteure auch Unannehmlichkeiten mit sich. So 1912, als in Osterode Ostpr., der Musketier Emerleben den Hauptmann Retzsch und dann sich selbst erschoss. Auch darüber schrieb Winnig einen Artikel, der — wir spotten wirklich nicht — ausgezeichnet war. Leider gefiel er nicht allen Staatsanwälten. Ein Redakteur unseres Dresdener Parteiblattes flog für den Winnigartikel vier Monate ins Loch. Genosse Schröder, der damals die Danziger Volkswacht redigierte, kam mit zwei Monaten Gefängnis davon. Den Verfasser erfuhr Schröder freilich erst später, als er von Winnig die Honorarrechnung erhielt. Aber wie gesagt, es war wirklich ein schöner Artikel. Winnig ist später gleich manchem andern Sozialisten ein Opfer des Weltkrieges geworden. Seine Asche ruhe in Frieden.

## Nochmals die Stadtratstellen

Verschiedene Anfragen sowohl wie auch der Bericht der Elbinger Zeitung über die letzte Stadtverordnetenversammlung nötigen uns, nochmals auf die Angelegenheit einzugehen. Nach Informationen, die aus der Stadtverordnetenversammlung selber stammen, bestand bei einem Teile der bürgerlichen Stadtverordneten die Absicht, die Stadtratstelle nicht auszufüllen, sondern sie durch einen Elbinger Herrn zu besetzen. Dagegen wandten wir uns mit allem Nachdruck und unser Einspruch hat ja seinen Zweck auch erreicht. Bezüglich der Stadtratratstelle, die bereits ausgeschrieben war, hat die Stadtverordnetenversammlung die Besetzung vorgenommen. Sie hatte kein Recht zu dieser Maßnahme. Wenn die Stelle so lange unbesetzt geblieben ist, wäre es die paar Wochen bis zum Zusammentritt der neuen Stadtverordnetenversammlung gegangen. Uebrigens ist seit langer Zeit eine Verordnung in Kraft, nach der es „Stadtratsträte“ überhaupt nicht mehr gibt. Die Städte seien nicht zur Verleihung solcher Titel befugt. Es war die letzte Stadtverordnetenversammlung und so mag denn sein Bewenden haben mit diesen Ausführungen.

## Elbinger Polizeinachrichten

In der Nacht zum 23. November wurde in dem Geschäft von Hoffmann, Post-Cowlestr., ein Einbruch verübt. Den

Dieben fielen 8 Hühner und eine Menge Brennmaterial in die Hände. — Ebenfalls eingebrochen wurde in Adams Zigarrenfabrik. Die Diebe erbeuteten hier mehrere Tausend Zigarren.

## Ostdeutsche Nachrichten

### Großer Sieg der U. S. P. Niederlage der Rechtssozialisten

In Jastrow sind die Stadtverordnetenwahlen vorgenommen worden. Es wählten 85 Prozent der Wähler. Abgegeben wurden 2382 Stimmen, die sich auf 7 Listen verteilten. Davon entfielen

auf die Unabhängigen-Liste	474 Stimmen	5 Mandate
„ „ Deutschnationale Liste	480 „	5 „
„ „ Demokratische	496 „	5 „
„ „ Mehrheitssozialist. Liste	359 „	4 „
„ „ Zentrumsliste	286 „	3 „
„ „ Eisenbahnerliste	212 „	2 „
„ „ Aderbürgerliste	73 „	—

Bei der Nationalversammlungswahl waren in Jastrow für die unabhängige Liste 45 und für die mehrheitssozialistische Liste 1001 Stimmen abgegeben worden. Die konservative Liste erhielt damals 601, die demokratische 674 und die Zentrumsliste 344 Stimmen. Alle Parteien, mit Ausnahme der U. S. P., haben bedeutenden Stimmenverlust erlitten. Bei den „Mehrheitssozialisten“ ist er geradezu vernichtend und wiegt um so schwerer, weil die U. S. P. in Jastrow bisher noch keine nennenswerte Agitation entfaltet hat und unsere Parteiorganisation sich erst in den Anfängen befindet.

## Die fremden Truppen

In Beantwortung einer Anfrage in der englischen Unterhausung vom 19. November erklärte Churchill bezüglich der Besetzung Ostdeutschlands, daß Truppen der Alliierten in folgender Stärke nach den deutschen Abstimmungsgebieten gesandt werden sollen: Nach Danzig England zwei Bataillone, Amerika eins, Frankreich eins, nach Memel England eins, Frankreich eins, nach Allenstein England drei, Amerika eins, nach Marienwerder England eins, Italien eins.

## Ein tüchtiger Landrat

Am 24. Oktober verlangte die Arbeiterschaft des Kreises Stolp vom Minister Heine die sofortige Entfernung des arbeiterfeindlichen Landrats Kramer. Obwohl dies zugesagt wurde, blieb der Landrat auf seinem Posten. Er benutzte die ihm verbliebene Zeit, um die Landbevölkerung gegen die linksstehenden Parteien aufzuheizen, indem er die Befürchtung zu Maßnahmen gegen zu erwartende Blinden und Brandstiftungen aufforderte. Infolgedessen begann die Landbevölkerung Schühengräben gegen die angeblich in Vasantos anrückenden Verbrecher anzulegen, Bretter und Eisenplatten vor die Fenster zu nageln, auf den Kirchenglocken Sturm zu läuten usw. Zu ihrer Sicherung erhielten sie dann Waffen. Nachdem der würdige Regierungsvertreter auf diese Weise genügend Unruhe in die Bevölkerung getragen hatte, ließ er zu seinem persönlichen Schutz das Landratsamt militärisch besetzen.

Bei einer am 5. November in Stolp abgehaltenen gemeinsamen Sitzung aller Vorstände der Gewerkschaften, Ob- und Vertrauensleute sowie aller Vorstände der sozialdemokratischen Parteien wurde gegen diesen groben Unfug mit 300 gegen 3 Stimmen eine Resolution angenommen, in der die sofortige Amtsenthebung Kramers gefordert und schärfster Kampf mit allen Mitteln bis zur Erringung dieses Ziels angekündigt wird. Eine ähnliche Resolution wurde in einer Kreis-Vertrauensmännerung des deutschen Landarbeiterverbandes angenommen.

## An unsere Postbezieher!

Nach Mitteilung der Postbehörde ist unsere Zeitung in den Nachtrag zur Postzeitungsliste eingetragen. Bestellungen werden bereits zum 1. Dezember von jeder Postanstalt entgegen genommen.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen, lokalen und allgemeinen Teil: Gustav Schröder; für den Anzeigenteil: F. Rudnicki, beide in Elbing.  
Druck und Verlag: Verlagsgenossenschaft Elbinger Volksstimme E. G. m. b. H., in Elbing.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgehen unseres lieben Entschlafenen sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Abraham.

**Verband der Fabrikarbeiter.**  
Mittwoch, den 26. d. Mts.:  
**Branchen-Versammlung**  
(Seifenfabrik E. Siede),  
abends 5 1/2 Uhr im Volkshaus, Bibliothekzimmer.

## Versammlungskalender

**Steinarbeiter-Verband.**  
Montag, den 24. d. Mts., abends 6 Uhr: Volkshaus, Bibliothekzimmer.  
Dienstag, den 25. d. Mts., abds. 6 Uhr: Branchenversammlung der Dreher und Maschinenarbeiter, Volkshaus, großer Saal.  
Mittwoch, den 26. d. Mts., abds. 6 Uhr: Branchenversammlung der Bauschlosser, Volkshaus, kleiner Saal. Vertrauensmännerung der Transportarbeiter abends 6 Uhr.  
Donnerstag, den 27. d. Mts., abends 6 Uhr: Branchenversammlung der Elektriker, Volkshaus, Billardzimmer.  
U. S. P. Elbing.  
Dienstag, den 25. d. Mts., abends 6 Uhr: Funktionäre des 3. Bezirks, Volkshaus, Billardzimmer.

## Kaufmännische Privatschule

von R. Mrongovius

Elbing, Friedrichstr. 1, 1 Tr.

Unterricht in Buchführung und allen Kontorarbeiten

sowie in Polnischer u. Russischer Sprache

## Adler-Apotheke

H. Reimann, Brückstr. 19  
Lieferant sämtlicher  
Krankenkassen  
Nervenstärkungsmittel  
Fröstmittel

:-: Tierarzneien :-:

Achtung!  
Holzfäller zum Brennholz  
schlagen können sich melden  
beim Betriebsrat der Firma  
F. Komnick, Elbing, Antofabrik, Zimmerleute u. Bauarbeiter bevorzugt. Einschlag 8 Mark pro Meter.

# Ernst Doebel :: Schneidermeister

Spieringstraße 16

Empfehle noch zum Weihnachtsfeste:

**Erstklassige Anzüge aus prima Friedensware**  
und Friedensfuttersachen zu billigen Preisen

Reparaturen :: Umarbeitungen von Militär in Zivil

**Fantasie-Westen**

Neu eingetroffen: **Prima Gummimäntel**

## Kartoffelansgabe.

In der Woche vom 24. bis einschließlich 30. d. Mts. dürfen auf Kartoffelmarte Nr. 9 je 5 Pfund Kartoffeln, Preis 1 Pfund = 14 Pfennig abgegeben werden. Die Belieferung früherer Marken muß wegen der vorerst noch spärlichen Eingänge bis auf weiteres zurückgestellt werden. Jedoch werden die Kartoffelmarken von Nr. 1-5 schon jetzt für ungültig erklärt und damit von einer Nachbelieferung ausgeschlossen.

Elbing, den 24. November 1919.

Der Magistrat. — Ernährungsamt.

## Hundesteuer.

Es werden zurzeit im Stadtbezirk vielfach Hunde gehalten, die nicht zur Steuer angemeldet sind.

Die Polizeiverwaltung ist ersucht worden, alle Fälle zur Anzeige zu bringen; es muß dann Bestrafung erfolgen.

Elbing, den 22. November 1919.

Der Magistrat.

## Städt. Gewerbeschule.

Der Unterricht in der Margaretenschule beginnt am Montag, den 24. Novbr. 1919, nachmittags von 5<sup>30</sup> bis 7<sup>15</sup> Uhr.

Elbing, den 24. November 1919.

Der Magistrat.

## U. S. P. D., 3. Bezirk.

Dienstag, den 25. d. Mts., abends 5<sup>30</sup> Uhr findet im Volkshaus eine

außerordentlich wichtige

Vertrauensmänner- u. Delegiertenitzung statt. Außer den genannten werden alle diejenigen eingeladen, welche sich zur Wahlarbeit zur Verfügung stellen.

Die Bezirksleitung.

Achtung! Achtung!

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

### Branchen-Versammlungen.

Dienstag, den 25. November, abends 6 Uhr, im Volkshaus großer Saal:

Dreher und Maschinenarbeiter.

Mittwoch, den 26. November, abends 6 Uhr, im Volkshaus kleiner Saal:

Bauschlosser.

Donnerstag, den 27. Novemb., abends 6 Uhr, im Volkshaus Billardzimmer:

Für alle in der Elektrizitäts-Industrie beschäftigten Personen.

Ohne Mitgliedsausweis kein Eintritt.

Die Branchenleitung.

## Auktion.

Am Mittwoch, den 26. d. Mts., von 10 Uhr vormittags

werde ich mit Genehmigung im Gewerbehaus, Rehrwiederstraße 1

1 fast neuen Herrenschreibtisch mit Aufsatz und Sessel, 1 Sofatisch, fast neu, 4 Stühle, 1 großes Paneelbrett, fast neu, ferner verschiedene fast neue Herren-Jackettanzüge, 2 Knaben-Jackettanzüge, ferner von 15 bis 16 Jahren, 2 Damentostüme, 1 seidene Damenbluse (rosa), 4 Paar Herrenschuhe, Größe 42 bis 43, 2 Paar Damenschuhe, Größe 38 bis 39, 1 Winterüberzieher, 1 altertümliche Standuhr, gangbar, passend für Viele u. v. a. m. öffentlich meistbietend versteigern.

Sämtliche Sachen sind gebraucht und sehr gut erhalten. Besichtigung 1/2 Stunde vorher.

**Jakob Rosenthal,**

Auktionator und gerichtl. vereidigter Taxator, Sturmstraße 9, II.

## Lichtspielhaus

Fleischerstraße 9.

Ab Dienstag bis einschl. Donnerstag das große Kunstprogramm

## Maria Evere

Die Geschichte einer Komödiantin in 6 Akten mit Lya Mara.

## Nur ein Diener

Filmspiel in 5 Akten mit Mia Jande und Bruno Kastner.

Kasseneröffnung 6.15 Uhr.

Letzte Vorstellung 8 Uhr.

## Stadt-Kino

Alter Markt 39

3 Detektiv-Tage!

Von Dienstag bis Donnerstag

## Das Auge des Götzen.

Detektivdrama in 4 spannenden Akten.

Indisches Abenteuer des berühmten Detektivs Joe-Deeb.

## Das Vermächtnis des Hauses Moore.

Detektivdrama in 3 fesselnden Akten.

Abenteuer des großen Detektivs Brown.

Anfang: 1. Vorstellung 6.45 Uhr.

2. " 8.15 "

1/2 Stunde vorher Kasseneröffnung.

## Fleischhackmaschinen

Dosen, Spartochherde (Brennherde)

sowie sämtliche

## Emaillewaren und Wirtschaftsgeräte

empfiehlt billigt

## Hermann Bruckert

Brückstraße 3

Eisenwaren, Hans- und Küchengeräte.

## Hämorrhoiden

heilt „Hämorrhoid“. Broschüre m. ärztl. Gutachten u. vielen Dankschr. gratis.

Reichert'sche Apotheke, Elbing 9

## Borhammer verloren

von Grunauerwüsten bis Wittenfeldestr. 34. Daf. gegen Belohnung abzugeben bei Klein unt.

Der Nachbar spricht zur Nachbarin —  
„Die vielen Listen, wo gehör' ich nur hin?“  
Die Nachbarin ist klug, sie kennt das Leben:  
„Alle, die nicht arm — nicht reich, haben  
sein Streben,

Auch wir wollen unser Stückchen Brot  
Und schützen uns vor größerer Not.  
D'rum wählen alle wir nunmehr  
Allein die Liste Wegmann-Zehr!“

## Stadttheater Elbing

Montag, den 24. November:

Auf allgemeinen Wunsch  
**Suhrmann Henschel**

Schauspiel in 5 Akten von

Gerhard Hauptmann.

Dienstag, den 25. November

Der

**Barbier von Sevilla**

Romische Oper in 2 Akten

von U. E. Rossini.

Mittwoch, den 26. November

**Die Faschingsfee**

Operette in 3 Akten.

## Ratsapotheke

Schmiedestr. 3.

Anfertigung sämtl. Rezepte

der Krankenkassen.

Lager aller Spezialität.,

Kräftigungsmittel,

Verbandstoffe

und Drogen ::

## Familien-

Drucksachen

fertigt schnellstens an

Buchdruckerei

Elbinger Volksstimme.

## Alle Frostschäden

heilt

## Frostin

Wasser und Salbe.

## Ratsapotheke

Schmiedestr.

## Stiller od. tätiger

## Zeilhaber

mit 75 000 Mark für Vergrößerung eines bestehenden Installationsgeschäfts gesucht. Offerten unter X. Y. 2000 an die Geschäftsstelle der Elbinger Volksstimme erbeten.

Bedor Sie einen

## Zopf

kaufen, besichtigen Sie mein großes Lager in

garantiert Naturhaarzöpfen.

50 cm lang, 60 g schwer, Stück 14.00 Mk.

60 cm " 60 g " " 17.50 "

65 cm " 65 g " " 22.50 "

70/75 cm " 70 g " " 26.00 "

usw. Versand nach außerhalb geg. Einzahlung

der Probe und Preisangabe. Umtausch

gestattet. Anfertigung von eigenem aus-

gefärbtem Haar. Große Auswahl von Haar-

wolle, Krepptwollen, Turbangeffellen,

Haarwegen, Kopfhaarwegen, Haarschmuck,

Hautcreme, Toiletteartikeln.

Kopfwaschen, Dabulation, Maniture,

Haarfärbem und Bleichen.

Moderne Friseur-Salons

für Damen und Herren.

Otto Voss, Wilhelmstraße 43.

## Brennholz

Lieferrn, Aloben und Rollen,  
waggon- und meterweise, auf Wunsch geschnitten  
mit Anfuhr, gibt ab

Chemische Fabrik Carl Warm  
Fernruf 610.

## Elbinger Standesamt

vom 22. November.

Sterbefälle: Arbeiter

Franz Dittkowski, 27 J. — Schuh-

macherwitwe Anna Brosta

geb. Schwigki, 74 J. — Dienst-

mädchen Johanna Emilie

Sach, 43 J. — Arbeiterwitwe

Karoline Wegner geb. Neger,

68 J. — Klempner Hermann

Eerner, 1 Sohn, 2 Stb. —

Juw.-Rent.-Empf. Karl Heintz,

Prahl, 72 J. — Hospitalit

Joh. Gottfried Döring, 74 J.

Im Felde gefallen:

Musketier in einem Inf.

Reg., Kontorlehrling Martin

Otto Gotthilf Herrig, 18 J.

— Bizegawachmeister d. Land-

wehr in einem Feldart. Reg.,

Fleischermeister Friedr. Albert

Wilhelm Hinte, 36 J. —

Musketier in einem Inf. Reg.,

Schmiedegeselle Friedr. Rud.

Nichter, 25 J. — Musketier

in einem Inf. Reg., Bessher-

sohn Emil Rudolf Abraham,

18 J. — Gefr. in ein. Inf.-Reg.

Walter Leopold Behrendt 18 J.